

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 217.

Sonnabend den 15. September 1888.

VI. Jahrg.

Die Wohnungsfrage vom Standpunkt der Armenpflege.

In den mannigfachen Bestrebungen der neueren Zeit zum Wohle der arbeitenden Klassen nimmt die auf dem Gebiet der Wohnungsfrage herbeizuführende Verbesserung einen ziemlich breiten Raum ein. Hervorragende Persönlichkeiten haben derselben ihre Aufmerksamkeit zugewendet, weil sie ein Gebiet umschließt, auf welchem die wirtschaftlichen Verhältnisse und Anforderungen sich mit denen der Gesundheits- und Sittlichkeitspolizei eng berühren, und weil auf demselben die Besserung insofern am Schwierigsten herbeizuführen ist, als der Staat wohl einige fundamentale Bestimmungen über die Beschaffenheit von Wohnräumen zu geben, aber nicht wie auf dem Gebiet der Kranken- und Unfall-Versicherung organisatorisch vorgehen vermag. Die wirkliche That, d. h. die Herrichtung besserer Wohnungen für die ärmeren Klassen, wird in der Hauptsache stets Gegenstand privater Unternehmungen bleiben müssen und je höher die Anforderungen sind, welche Gesundheits- und Sittlichkeitspolizei in dieser Beziehung machen, um so theurer werden sich die Wohnungen stellen und um so geringer wird demgemäß die Neigung privater Unternehmer werden, Arbeiterwohnungen aufzuführen. Schon jetzt sind die Wohnungspreise im Allgemeinen so, daß sie laut einer von der „Concordia“ veröffentlichten Statistik der Arbeitslöhne in den westfälischen Industriestädten bis zu 1/4, in den sächsischen und oberschlesischen Industriestädten bis zu 40 Prozent des Lohnes ungelernter Arbeiter verschlingen, in größeren Städten, wie München, Augsburg, Dresden, Freiburg i. Br., nimmt die Wohnungsmiete 1/4 bis 1/3, in Regensburg, beiden Frankfurt, Breslau, Danzig, Stettin, Posen, Thorn über 1/3 des Lohnes solcher Arbeiter in Anspruch. Für die Gesellen und kleinen Meister anderer Gewerbe, wie Schuhmacher und Schneider, stellen sich die Verhältnisse kaum besser und es kann keine Rede davon sein, daß die entsprechenden Familien mehr als ein einzelnes Zimmer bewohnen.

Es ist zu dieser Frage schon soviel Material beigebracht worden, daß sich ganze Bände damit füllen ließen. Die Erfahrung lehrt, daß eine Steigerung der Arbeitslöhne eine Besserung in dieser Beziehung nicht oder doch nur ungenügend herbeizuführen vermag, weil sie naturgemäß auch die Herstellungskosten für Wohngebäude und damit die Mietpreise steigert. Abhilfe in größerem Umfange kann daher, wie hier vorweg bemerkt sein möge, nur dadurch herbeigeführt werden, daß entweder größere Betriebe in ihrem eigenen Interesse sich veranlassen, für ihre Arbeiter Wohnungen zu errichten, welche den Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege entsprechen, oder daß in den einzelnen Städten gemeinnützige Bauvereinigungen nach Maßgabe ihrer Mittel die Ausführung solcher Wohnungen in die Hand nehmen. In ersterer Beziehung können Reich, Staat und größere Gemeinden namentlich in den Fällen, in welchen sie selbst als Betriebsunternehmer auftreten, sehr wohl durch ihr Beispiel wirken, indem sie für ihre Arbeiter gute Wohnungsgelegenheiten schaffen. Dies ist Seitens vieler Behörden, namentlich auch der Eisenbahnen, geschehen; die Werkstätten in Wilhelmshaven (Nordsee-Station der Marine) hat Arbeiterhäuser gebaut, welche allen derartigen Wünschen vollauf ent-

sprechen. Vielfach ist man daran gegangen, durch Herstellung billiger und bequemer Verbindungen mit der Umgebung größerer Städte den dortigen Arbeitern billigere und bessere Wohnungen, namentlich auch die Möglichkeit einer kleinen Landwirtschaft, zu schaffen; im großen Maßstabe wäre aber die Sache doch nur dann ausführbar, wenn die größeren und Industriestädte mit Aufwand eines bedeutenden Kapitals Arbeiterquartiere in größerem Umfange aufzuführen wollten. Die Errichtung von eigenen Arbeiterquartieren, d. h. eines Stadtviertels von Arbeiterwohnungen, hat jedoch ihre bedenkliche Seite. In der jetzigen Zeit der Klassengegensätze würden diese nicht gemildert sondern verschärft werden, wenn zu der ohnehin vorhandenen innerlichen Trennung auch noch die äußere räumliche käme und der ärmere Mann nicht mehr, wie jetzt doch noch vielfach der Fall ist, mit dem wohlhabenderen unter einem Dache wohnte. Auch jene stille tagtäglich tausendfältig geübte Wohlthätigkeit, welche eine Folge des Zusammenwohnens wohlhabenderer und ärmerer Familien ist, würde damit aufhören und so mancher wichtige Band zerschnitten werden, welches bisher die verschiedenen sozialen Schichten der Bevölkerung mit einander verknüpft und die weitere Vertiefung der Gegensätze verhindert hat.

Auch andere praktische Gründe machen es unmöglich, die ärmere Bevölkerung in bestimmte, wenn auch noch so gut eingerichtete Stadtviertel zu verweisen. Denn in allen andern Stadtvierteln bedarf man ihrer täglich und stündlich zu tausend Dienstleistungen, und es würde daher auch aus diesem Gesichtspunkt völlig unthunlich sein, die ärmere, handarbeitende Bevölkerung auf bestimmte Theile einer Stadt zu konzentriren. Es bleibt daher nur übrig, in der Verbesserung der Wohnungen so vorzugehen, daß durch die Gesetzgebung ein gewisses für Stadt und Land gleiches Minimum der Anforderung für eine menschliche Wohnung festgestellt wird, welchem alle vorhandenen und alle künftig herzustellenden Wohnräume von einem bestimmten Termine an angepaßt sein müssen. Dieses Minimum würde sich auf die Höhe und den Kubikinhalt der Räume, auf die direkte Zufuhr von Luft und Licht, und auf die thunlichste Entfernung von Dungstätten, Abtritten u. s. w. zu beziehen haben. Gelingt es, ein derartiges Minimum gesetzlich festzustellen und zur Durchführung zu bringen, so wäre damit immerhin ein erheblicher Schritt vorwärts geschehen. Ein weiterer würde in der thunlichsten Beschränkung des Kostgängerwesens liegen. Ein Maximum der für einen Wohnraum zulässigen Kopfszahl aufzustellen würde nicht angänglich sein, denn wenn der Ernährer einer Familie von acht Personen z. B. nicht mehr als ein Zimmer bezahlen kann, so kann ihm durch kein Gesetz und keine Verordnung vorgeschrieben werden, zwei Zimmer zu mieten. Wohl aber kann dafür gesorgt werden, daß die Zahl der Familienglieder nicht noch durch Kostgänger, Schlafburgen u. s. w. vermehrt wird, und dies ist der Punkt, auf welchem die wirtschaftliche Besserung mit den Aufgaben der Gesundheits- und der Sittlichkeitspolizei zusammentrifft.

Politische Tageschau.

Die zu den Kaisermanövern geladenen fremden Fürstlichkeiten sind in Berlin eingetroffen. Oesterreich ist durch den Erzherzog Albrecht, den Sohn des Siegers von Aspern, ver-

Eisengießerei. Ja, er konnte sich gut orientiren. Er wandte sich rechts, wo sich unter ihm die fruchtbare, unabsehbar weite Ebene der Niederung ausdehnte. Nur hie und da erhob sich aus dem wogenden Meer der Halme eine dunkle Baumgruppe, hinter welcher sich die Häuser eines „Gehöfts“ versteckten, oder ein schlanker Kirchturm, um den sich die Strohdächer eines Dörfchens drängten. Fernab im Sonnenduft verbämernd, die lange Linie des Deiches, der hier das Marschland gegen die Ueberschwemmungen des Stromes schützte.

„Eine Strecke gradeaus auf der großen Straße, dann rechts den ersten Fußpfad durch die Wiesen,“ so hatte die Weisung gelaute.

Der junge Mann schritt nach kurzem Umblick vorwärts, nur langsam, das Gehen schien ihm schwer zu werden, obgleich in nur mäßiger Sentung die feste gerade Straße hinabführte. Ueber die linke Schulter hatte er ein Plaid geschlagen, das ihm bei der Hitze schwer zu werden schien, denn er warf es beim Weiter-schreiten von einer Schulter auf die andere. Dabei kam eine breite schwarze Schlinge zum Vorschein, in der er den linken Arm trug. Das war zu jener Zeit kein feltener Anblick, denn tausende und aber tausende von Verwundeten lagen vom Winter her noch in den Lazarethen, und der junge Wanderer sah aus, als ob auch er vor nicht langer Zeit eines derselben verlassen hätte. Er hatte eine klare blasser Gesichtsfarbe, die man in seinem Stande, — trotz des Bürgerrodes erkannte man in ihm nach Haltung und Aussehen den Soldaten, — nicht leicht findet.

Da war der Fußpfad erreicht. Ein Sprung über den Graben und er stand mitten im blühenden Wieswuchs, der so kräftig emporgeschossen war, daß die Halme ihm fast bis zur Brust reichten. Um ihn her schwirrte und summt es von zahllosem Gethier, das die heiße Junisonne ausgebrütet hatte. Das Gras glänzte in der Sonne und die Luft war erfüllt von Wohlgeruch.

Nun stand der Wanderer still und blickte über die Ebene. Hinter ihm war die Stadt versunken, nichts um ihn, als das wogende Meer der im Winde schwankenden Halme, und über

treten. Daß gerade Erzherzog Albrecht von Oesterreich zu uns gekommen ist, giebt uns den Beweis, daß der Sieger von Custoza auf den Boden der gegenwärtigen Bündnisse getreten ist. Es ist allgemein bekannt, daß er es gerade war, der immer gegen Preußen Partei nahm. Seit 1864, wo er über Schleswig-Holstein zu verhandeln hatte, hat ihn Berlin nicht gesehen. Wir begrüßen den Gast unseres hohen Herrscherhauses, weil wir wissen, daß durch den Besuch dieses ruhmgekrönten Heerführers Oesterreich-Ungarns das mitteleuropäische Bündniß fester denn je gestiftet ist.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ kommt heute an leitender Stelle auf die Nachricht, daß demnächst eine anderweite Besetzung des Postens des Handelsministeriums zu erwarten sei, zu sprechen. Das offiziöse Blatt giebt eine geschichtliche Entwicklung der jetzt bestehenden Verhältnisse und schließt: Es genügt, an diese Entwicklung der Dinge zu erinnern, um für jeden, der sehen will, klar zu stellen, wie ungeschickt die Nachricht bezüglich der Ernennung eines neuen Handelsministers erfunden ist. Eine solche Ernennung würde mit jener Entwicklung geradezu im Widerspruch stehen.

Die „Freis. Ztg.“ erhebt wieder einmal den Warnruf: „Haltet die Taschen zu!“ Es trifft sich unglücklich für den Eindruck dieser Devise und für das Urtheil über das Maß von Einsicht und Patriotismus, welches ihr zu Grunde liegt, daß ein Berliner Blatt zufällig gleichzeitig daran erinnert, daß auch im Frühjahr 1866, als die Noth des Augenblicks den preussischen Staat zur Ausgabe von Darlehnscheinen zwang, ein freisinniges Flugblatt vor der Annahme dieser Scheine, also vor dem Vertrauen in die Zukunft des preussischen Staates, mit einer ähnlichen Redewendung: „Nehmt kein falsch Geld an!“ warnte. Auch in dem vorliegenden Falle erscheint das Verstandniß für das nationale Interesse, welches der Freisinn mit seiner Abmahnung bekundet, in einem zweifelhaften Lichte. Diese Abmahnung richtet sich nämlich gegen einen Aufruf des Vorstandes der deutschen Kolonialgesellschaft, der eine Expedition organisieren will, um mit dem in letzter Zeit mehrfach genannten Emin Pascha (Dr. Schnitzler) die Verbindung wiederherzustellen und zugleich „Stationen der ostafrikanischen Gesellschaft bis an das Ostufer des Viktoria-Nyanza vorzuschleichen und eine deutsche ostafrikanische Seengesellschaft zu begründen“, die den Handel Mittelafrikas in deutsche Hände bringen soll. Dagegen glaubt sich die „Freis. Ztg.“ mit Händen und Füßen sträuben zu müssen und nennt den Plan eine „abenteuerliche Unternehmung“. Man sieht, es ist ein Glück, daß Columbus, Ferdinand Cortez und die Engländer und Franzosen, die Ostindien ihrem Mutterlande erobert haben, vor den Zeiten der „Freis. Ztg.“ gelebt und nicht ihren Rath abzuwarten brauchten. Herr Richter würde an ihren „Abenteuern“ ebenso unschuldig geblieben sein, wie an der Erfindung des Schießpulvers. Nach seiner Auffassung hat der Deutsche seine bürgerlichen, politischen und weltgeschichtlichen Aufgaben vollständig erfüllt, wenn er sein Bier trinkt, auf die Obrigkeit schnipst und, wenn andere Völker sich regen, um die Reichthümer und den sonstigen Gewinn überseeischer Besitzungen an sich zu bringen, die Schlafmütze über die Ohren zieht. Namentlich aber nur ja kein Geld aus dem Lande tragen, das der jüdische Banquier und Börsenjobber daheim so schön gebrauchen

ihm der metallne Himmel. Er schritt jetzt rascher vorwärts, er ging mit gefenktem Kopfe wie in Gedanken verlost. So mochte er etwa eine halbe Meile von der Stadt entfernt sein, als er durch einen kühl ihn anwehenden Lufthauch aufmerksam gemacht, emporfuhr und überrascht um sich blickte. Das Wetter schien umschlägen zu wollen. Wolkenschatten wandelten über das Land und rascher schwankten die Halme im Winde. Der Fußpfad, den er verfolgt hatte, mündete jetzt in einen breiteren, augenscheinlich wenig benutzten Fahrweg, über dessen tiefe Geleise üppiges Gras gewachsen war. Noch einige Schritte vorwärts, dann fiel der Schatten mächtiger Bäume über den Weg. Es waren breitästige, düstere Rüstern, die einen Erdwall krönten. Und hinter demselben breitete sich ein weiter Hof aus, der von weitläufigen Scheunen und Stallungen eingeschlossen ward. Es war dies augenscheinlich ein großes und schönes Besitzthum, das hier inmitten des fruchtbarsten Marschlandes gelegen, einen bedeutenden Werth repräsentirte. Der junge Wanderer war an dem niedrigen Gitterthore, das diesseits die Einfahrt bildete, stehen geblieben und schaute unter den zusammengezogenen Brauen in den Hof. War er an das gewünschte Ziel gelangt?

Ein paar Augenblicke war er zweifelhaft, dann aber, als er einige Schritte seitwärts gethan, nickte er wie zur Bestätigung seiner Frage. Ihm war das mächtige, halb hinter alten Kastanienbäumen versteckte Wohnhaus in Sicht gekommen, und dieser Anblick hatte seinen Zweifel zerstreut. Es war ein mächtiger Bau, wohl aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammend, und von einer Bauart, wie sie hier zu Lande durchaus ungebrauchlich war. Im fernen Westen des Hofes hatte der junge Mann wohl solche Bauten gesehen, die unter großem, mächtigem Dache zugleich Wohn- und Wirthschaftsräume vereinigten. Das lang hingestreckte Haus vor ihm mochte ursprünglich auch dazu angelegt sein, jetzt aber hatte man nach hiesigem, vornehmerem Geschmack die Wirthschaftsgebäude rings um den Hof gestellt und denselben durch einen von hohen Kastanienbäumen beschatteten Kiesplatz von dem Wohnhause geschieden. Das Gitterthor knarrte

Im Hause der Väter.

Novelle von Hans Warring.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Sommer des Jahres 1871. Das Wetter war seit einigen Wochen unverändert heiß und trocken gewesen, selbst die Nächte hatten keine Kühlung gebracht. Die Wolken, die hin und wieder aufstiegen, und nach denen die Menschen sehnenen Augen blickten, verschwanden wieder an dem hellblauen, sonnen-durchglühnten Horizont, ohne einen Tropfen Gegendew zu haben. Auch die Winde kühlten nicht, sie flogen wie ein heißer Athem über die Welt und trockneten in den Adern der dürstenden Erde den letzten Tropfen Feuchtigkeit auf. In den Städten war es heiß und staubig, selbst in dem kleinen, am Strome gelegenen Städtchen, dessen breite gerade Straßen sich doch jedem kühlenden Lufthauche, der vom Wasser heraufkam, öffneten.

Zwar war die größte Hitze des Tages schon vorüber, aber noch spürte man auf dem heißen Pflaster die Nachwirkung der glühenden Mittagsonne. In den Straßen wandelten die Menschen in dem Schattensireis, den die westliche Häuserreihe bereits warf. Und in den Anlagen auf dem Rathhausplatze saßen selbst die Kindermägde matt und ohne zu schwätzen da und beobachteten mit müden Augen ihre Pflegebefohlenen, die im Sande der Gänge ihre Keller und Gräben gruben.

Auch der junge Mann, der etwa um die fünfte Nachmittagsstunde aus dem Westertthore des Städtchens trat, litt augenscheinlich von der Hitze des Tages. Im Schatten des Lustwäldchens zur Seite der Straße blieb er stehen, nahm den leichten Strohhut von dem Kopfe und trocknete sich die Stirn. Es war ein noch junger Mann in einfachen staubgrauen Anzuge, eine mittelgroße, gutgebauete Gestalt mit breiten Schultern, über welchen sich auf kräftigem Halse ein ausdrucksvoller, dunkelblonder Kopf erhob. Er war fremd in der Gegend und hatte im Gasthause, wo er eingekehrt war, den Weg erkundet. Dort links die dunkle Baumgruppe auf der Höhe mußte der Kirchhof von St. Marien sein. Dahinter erhoben sich hohe Esen: die Wiesmann'sche

kann! Es ist wirklich eine Armseligkeit des politischen und auch kaufmännischen Blicks sondergleichen, mit der diese freisinnigen Dütchenkrämerseelen auf der Lauer stehen, um jeden Anlauf, den wir nehmen, um wenigstens noch in letzter Stunde einen Fetzen von Kolonialbesitz zu erobern, zum Stolpern zu bringen, und über jeden Pfennig, der in überseeischen Unternehmungen „gewagt“ wird, Wehe rufen!

Kaiser Franz Josef hat dem Bischof v. Stroßmayer bei seiner Anwesenheit in Bellovar wegen des Kiewer Telegrammes eine Rüge erteilt. Nach einem halbamtlichen Bericht war der Vorgang folgender: Der Kaiser nahm nach den Manövern in Bellovar die Vorstellung der Geislichkeit entgegen und sprach huldvoll mehrere Bischöfe an. Dann richtete er noch einige Schritte von Stroßmayer entfernt, an ihn laut die Worte: „Ich habe mit der größten Ueberraschung von dem Telegramm Kenntnis genommen, welches Sie, Herr Bischof, anlässlich einer nichtkatholischen Feier absandten. Ursprünglich habe ich es gar nicht für möglich gehalten, daß einer meiner Unterthanen eine derartige Emunziation machen könnte. Zu meinem tiefen Bedauern habe ich mich überzeugen müssen, daß es wirklich der Fall gewesen. Der Herr Bischof scheinen nicht gewußt zu haben, welchen gegen Staat und Kirche gerichteten Schritt Sie gethan.“ Hierauf wandte sich der Kaiser ab. Stroßmayer trat einige Schritte vor, verbeugte sich und sprach laut: „Majestät, mein Gewissen ist rein.“

In der Rede, welche Präsident Carnot bei dem gestrigen Festbankett in Havre hielt, empfahl derselbe ein festes Zusammenschließen der Republikaner, im Uebrigen sprach derselbe nur über lokale Angelegenheiten.

Die belgischen Katholiken planen im Oktober eine große Versammlung nach Loewen einzuberufen, um gegen die durch die jüngsten gesetzgeberischen Maßnahmen der italienischen Regierung geschaffene Lage des Papstes zu protestieren.

Der Verwalter des britischen Neu-Guinea macht im Amtsblatt bekannt, daß die Königin Viktoria die Oberherrschaft über den britischen Theil der Insel übernommen hat.

Die Pforte bereitet einen neuen Feldzug gegen die Suez-Kanal-Konvention vor. In Konstantinopel wünscht man eine Modifikation des Art. 10, um Italien das Recht auf Massowah streitig zu machen. Dabei soll sich die Pforte des Einvernehmens mit Frankreich versichert haben.

Auf Anregung des Rabbiners Dr. Sivartha von Chicago wird in England und Nordamerika gegenwärtig eine Bewegung zur Wiederherstellung Palästina's zu organisieren versucht. Palästina soll mit englischen und nordamerikanischen Ansiedlern unter jüdischer Führung wieder bevölkert und alsdann zu einem unabhängigen Staat erklärt werden. Auch dieser Plan wird scheitern; es geht den Juden in der Fremde viel zu gut, als daß sie sich nach Jerusalem sehnen. Ihr Wahlspruch lautet: Ubi bene — ibi patria!

Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ aus Simla vom 12. meldet: Nachrichten aus Afghanistan zufolge gehen die afghanischen Truppen zum Angriff gegen Jshak Kan von drei Seiten vor. Die Truppen von Naimana hatten am 4. d. M. ein Scharmügel mit der Kavallerie Jshak Kan's bei Belcherag, wobei letztere zertrümmert wurde. Andere kleine Gefechte mit ähnlichen Folgen sollen in der Nähe von Ramard = Rhinjar stattgefunden haben. Die entscheidende Schlacht wird in der Nähe von Haibak in Kurzem erwartet.

In Canada ist wieder ein Umschwung in der Stimmung zu Gunsten des Mutterlandes England eingetreten. Nachdem der Streit mit der nordamerikanischen Union heraufbeschoren, bleibt Canadiens Söhnen nichts weiter übrig, als vertrauensvoll nach der Themse zu blicken.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. September 1888.

— S. M. der Kaiser ist heute früh von Wilhelmshaven wieder in Berlin eingetroffen und begab sich sofort nach dem königlichen Schlosse, woselbst er mehrere Vorträge entgegennahm. Später stattete der Kaiser den eingetroffenen fremden Fürstlichkeiten einen Besuch ab. Alsdann begab sich der Kaiser nach Möncheberg, um dort zu verbleiben. — Die fremden Fürstlichkeiten hatten sich nach Schluß der Manöver vom Kaiser verabschiedet und waren nach Berlin zurückgekehrt, um erst morgen früh wieder nach dem Manöverfeld bei Möncheberg zurückzukehren. Um 7 Uhr Abends findet im Ritteraal des königlichen

unter der Hand des Eintretenden und seine Schritte halten auf dem stillen Hofe wieder. Nichts regte sich, nur der Hofhund rasselte mit seiner Kette und versuchte ein schlaftrübes Wellen, rollte sich aber zufrieden zusammen, als er die zutrauerweckende Erscheinung des Ankömmlings in's Auge gefaßt hatte. Dieser schritt über den Hof dem Wohnhause zu. Hinter der langen Fensterreihe waren die Vorhänge herabgelassen, die Hausthür aber stand offen und gestattete den Blick in einen tiefen kühlen Fluß, aus dem, als er näher trat, das Ticken einer großen altmodischen Wanduhr ihm entgegen tönte.

Das war das einzige Geräusch, das er vernahm. Kein Mensch ließ sich blicken. Nur eine Gruppe zierlicher Gartenmöbel unter den Kastanien verkündete, daß das Haus bewohnt sei.

Die Wolken waren indessen größer und dicker heraufgekommen. Die ganze Ebene lag im Schatten und nur einzelne ferne Sonnenstreifen zeigten sich noch als Reste des verschwundenen Ueberflusses. Ein scharfer Wind fuhr durch die Baumwipfel, wirbelte den Sand des Hofes auf und trieb mit ihm sein Spiel. Einzelne Tropfen waren schon früher gefallen, jetzt aber fing es an zu rieseln und zu rauschen, und Nähe und Ferne hüllten sich in dünne graue Schleier. Und als ob die Natur ihren bleiernem Schlaf abgeschüttelt hätte, so begann es ringsum zu leben und zu atmen. Töne und Stimmen erwachten. Von der nahen Trift hörte man das Brüllen des Viehs und das muntere Bellen des Hirtenhundes. Auch in der Nähe regte es sich. Von der Hausdecke her tönte der leise Sang einer Frauenstimme, die ein Kind einzuschläfern schien. Mit einigen raschen Schritten war der Fremde um die Westseite des Hauses gebogen und stand vor einem ländlichen Idyll. Vor der mit einem kleinen Vorbau versehenen Hausthür saß eine junge Frau, die ein kleines Kind in ihren Armen wiegte. Ein etwas größeres stand auf noch unsicheren Beinen neben ihr und hielt einen Zipfel ihrer Schürze fest, während es mit großen ängstlichen

Schlosses ein größeres Diner statt, an welchem die königlichen Prinzen und die anwesenden fremden Fürstlichkeiten theilnehmen werden.

— J. M. die Kaiserin wird in Primenau am 25. oder 26. d. Mts. erwartet. Der Aufenthalt dortselbst ist auf zehn bis zwölf Tage festgesetzt. Von einem Besuche des Kaisers in Primenau verläutet nichts.

— Der König von Sachsen ist heute Nachmittag in Berlin eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen. Am Diner im Ritteraal wird auch der König von Sachsen theilnehmen.

— Prinz Heinrich von Preußen ist heute früh aus Bremerhaven von den Flottenmanövern hier eingetroffen und begleitete den Kaiser nach dem Manöverterrain bei Möncheberg.

— Die Erbgroßherzogin von Oldenburg ist mit ihrer Tochter zum Besuch in Potsdam eingetroffen und hat für die Dauer ihres Aufenthaltes daselbst bei ihrer erlauchten Mutter, der Prinzessin Friedrich Karl, auf Schloß Glienide Wohnung genommen.

— Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Nikolaus von Rußland wird morgen Abend aus St. Petersburg hier eintreffen und im hiesigen russischen Postfachshotel absteigen. Dort nehmen auch die Herren der Begleitung, General-Majors Orlow und Skalon, General-Lieutenant v. Lewizki, Hofstallmeister Andrejeff und Oberst Solohun Wohnung.

— Dem „Reichsanzeiger“ zufolge trägt auf Allerhöchsten Befehl die königliche Familie nach Ablauf der Hoftrauer um Kaiser Friedrich noch bis zum 15. Juni 1889 Familientrauer.

— Eine eigenartige Ovation wird das in der Umgebung von Möncheberg einquartierte 4. Garde-Regiment dem obersten Kriegsherrn darbringen. Ein Sängerkorps von 300 Mann, aus dem Regiment zusammengestellt, wird unter der Begleitung der Kapelle dem Kaiser heute Nachmittag oder morgen ein Ständchen bringen. Zum Vortrag gelangen eine dem Reichskanzler gewidmete, komponirte Hymne von J. v. Wiede, der deutsche Kaisermarsch von Richard Wagner mit dem großen Festchor und die Hymne aus dem Festgesang zur 25-jährigen Jubiläumsfeier des 4. Garde-Regiments, welche vom Kapellmeister des Regiments, Musikdirektor Rosberg, komponirt worden ist.

— Dem „B. P. N.“ wird mitgeteilt, daß Staatssekretär Jacobi, durch andauernde Krankheit veranlaßt, sein Entlassungsgesuch eingereicht und der Kaiser dasselbe genehmigt hat.

— Unser berühmter Landsmann Karl Schurz ist infolge Krankheit seines Sohnes gezwungen worden, seinen Aufenthalt in Deutschland zu verlängern. Herr Schurz hofft Ende Oktober mit seinem Sohne nach New-York abreisen zu können. Karl Schurz befindet sich jetzt in Kiel.

— Der Unterstaatssekretär im ägyptischen Finanzministerium, Blum Pascha, wird zu kurzem Aufenthalte in Berlin eintreffen. Er kehrt Ende September auf seinen Posten zurück.

— Albrecht D'Swald, der Mitinhaber der bekannten Hamburger Firma, welche in Afrika große Besitzthümer zählt, ist heute zum Reichskanzler nach Friedrichruh zum Mittagessen geladen worden. Man bringt die Einladung mit der Angelegenheit der ostafrikanischen Gesellschaft in Verbindung.

— Das neue Exerzier-Reglement der Infanterie, wie es aus den Beratungen der Kommission und der Prüfung bei Truppentheilen hervorgegangen, erscheint Ausgangs dieser Woche im Buchhandel.

— Am Donnerstag, den 4. Oktober, wird in Halle ein konservativer Parteitag für die Provinz Sachsen abgehalten werden. Es werden dabei reden die Herren v. Helldorf = Behra und v. Rauchhaupt = Stordewitz.

— In Sensburg-Orielsburg stellen die Konservativen den Landrath v. Schwerin = Sensburg wieder und an Stelle des bisherigen Abgeordneten Bestwator, Herrn v. Tabeck = Jablonken auf. — In Görtzig wollen sich außer dem Reichstags-Abgeordneten Rüdgers die Herren Rickert und Dr. Barth Seitens der Freisinnigen aufstellen lassen. In Brandenburg a. d. H. wurden der frühere Vertreter Pastor Schumann = Zeurig, der Amtsrichter Rademacher = Potsdam und der ehemalige Major a. D. Hünze als freisinnige Kandidaten aufgestellt.

— Die Reichstagswahl für Ansbach-Schwabach ist auf den 22. Oktober festgesetzt.

Ausland.

Paris, 12. September. Die Budget-Kommission der Kammer hat ihre Arbeiten heut wieder aufgenommen. — Das Schiffgeschwader, welches Carnot auf seiner Reise von Cher-

Augen auf das Rauschen des Windes und das ferne Rollen des Donners lauschte. —

„Ist dies der van Riesen'sche Hof?“ fragte der Ankömmling, seinen Hut lösend. Das junge Weib hob den Blick und ließ ihn verwundert auf dem Fremden ruhen.

„Nein, so heißt dies Gehöft nicht, so heißt überhaupt keins hier herum. Aber treten der Herr doch unter Dach, es regnet ja wie Bindfäden! — Van Riesen, sagten Sie? Ich habe den Namen noch nie gehört.“

„Der Hof, den ich suche, hat seinen Besitzer gewechselt. In-deß möchte ich wissen, ob diese Besitzung einmal einer Familie van Riesen gehört hat?“

„Davon weiß ich nichts. So lange ich mich bestimmen kann, gehört dieser Hof den Wiefmanns. Früher dem Herrn Consul Peter Wiefmann, jetzt seiner Entelin, Fräulein Mara Wiefmann.“

„Schön,“ sagte der Fremde, „ich danke Ihnen, ich weiß schon Bescheid.“

„Ich weiß von früheren Zeiten nicht viel,“ hub die junge Frau nach einer Weile wieder an, „ich habe aus der Stadt hierher geheiratet. Aber meine Schwiegermutter wird Ihnen Auskunft geben können, die ist hier geboren und erzogen.“

„Mutter,“ wandte sie sich an eine alte aber noch rüstige Frau, die eben den Kopf zur Thür herausstreckte, um nach dem Wetter zu sehen, „Mutter, könnt Ihr nicht dem Herrn sagen, ob hier einmal eine Herrschaft gewohnt hat, die — wie nannten der Herr sie doch?“

„Van Riesen,“ half der Fremde ein.

Die Alte wandte sich langsam um und starrte ihn ein paar Augenblicke an.

„Ja wohl,“ sagte sie dann nach einer Pause. „Aber das ist lang her, — es mögen wohl mehr als dreißig Jahre darüber hingegangen sein. Kein Mensch denkt heute noch an die van Riesen's. Sie sind Alle fort, — gestorben, verdorben!“

bourg nach Havre begleitet, ist heute Nachmittag 3 Uhr auf der Rheide von Havre eingetroffen. — Kriegsminister Freytag lehrt heute früh von Verdun hierher zurück.

Nowaja-Praga (Gouvernement Cherson), 13. September. Die Truppen-Manöver sind gestern beendet worden; heute findet große Parade vor dem Kaiser statt.

Die Schrift des Herrn Madenzie

scheint vor ihrem Erscheinen bereits stückweise veröffentlicht zu werden, augenscheinlich an „Meisbietende“ aus der „Partei Madenzie.“ Der „Berl. B.-G.“ macht über dieselbe bereits folgende Angaben: „Madenzie führte während des ganzen Krankheitsverlaufs zwei Tagebücher, ein rein ärztliches und eins über Wahrnehmungen verschiedenster Art. Diese Aufzeichnungen reichen bis zu dem Tage zurück, an welchem er von Berlin aus die Aufforderung erhielt, zur Untersuchung des hohen Kranken sich hierher zu begeben. Alles erfandliche Material gelangt im Wortlaut zur Veröffentlichung. Der Verfasser hält mit dem Geständniß nicht zurück, daß er reichlich so früh wie die deutschen Autoritäten über die Natur der Krankheit im Klaren gewesen war, und daß die Behandlung in allen ihren Stadien das Vorhandensein von Carcinom zur Voraussetzung hatte. (Das ist ja ganz neu! D. Bd.) War er nun einer solchen Diagnose gegenüber verpflichtet, die Gemahlin des hohen Kranken über die Gefährlichkeit des Zustandes zu unterrichten und auch das Wesen der Krankheit anzugeben, so erachtete er es dem Patienten gegenüber für brutal, ihm durch Fergliederung (!) seines Leidens den Rest seines Lebens durch Hoffnungslosigkeit freudlos zu machen. „Wie verlängert die medicinische Kunst dies kostbare Leben?“ Das war bald nach der ersten Berliner Consultation die einzige Frage, um die sich die ganze Behandlung in der Folgezeit drehte, zumal der Kronprinz niemals einen Zweifel darüber hatte aufkommen lassen, daß er jedweder Operation entzogen zu bleiben wünschte. Darin deckten sich die Entschliessungen des Bringen ganz mit den Rathschlägen Madenzie's und auch des Fürsten Bismarck, dessen Ausspruch: „Besser unter der Hand Gottes, als unter der Hand der Menschen!“ dem heroischen Sinn des Kranken eine religiöse Weisung gab. Daß auf der Reise von England nach Toblach Berlin nicht berührt wurde, geschah unter Vorwissen und voller Billigung des Kaisers, der den kaiserlichen Vater geschont wissen wollte; denn ein Wiedersehen unter wenig günstigen Verhältnissen, die gerade damals eine auch nur theilweise Genesung nicht erhoffen ließen, hätte das Herz des greisen Kaisers viel zu sehr ergriffen, und auch das Gemüth des Sohnes dürfte Aufregungen nicht ausgeht werden, deren nachhaltige Wirkung auf seiner hingebenden Liebe zum Vater wie zur engsten Heimath berechnet werden mußte. Dem Kronprinzen fiel der Bericht auf Berlin sehr schwer, aber er blieb in seinem Entschluß unerschütterlich fest. Es kam dem Bringen der Gedanke, er thäte gut daran, seine Krankheit immer nur Vermuthungen erkennen lassen zu lassen, wie er es denn auch schon ein Jahr zuvor vermied, über sein Befinden Leute sprechen zu hören, die ihm mit ganzer Seele zugethan waren. Den ärztlichen Beobachtungen machten bald genug psychologische stark Concurrenten; denn es wagten sich, als der Winter kam, aus den Falten geistlicher Herzen (!) Aeußerungen hervor, die sich nahezu wie Wegbetungen des Thronfolgers anhörten, und diese versteinerten Hinweise auf Möglichkeiten im Rathschlusse des Himmels hatten den stark ausgeprägten Pessimismus von Autoritäten zur Unterlage, denen Vorlicht in ihren Aeußerungen besser angefallen hätte, als zweifelloses Betonen unabwendbaren Geschehens (!). Das kurze Telegramm im „Reichs- u. Staatsanz.“, das ohne Unterbrechung der Spitze des offiziellen Organs erschien, giebt dem leitenden Arzt des Bringen reichen Stoff zu Apercüs, die nicht mehr medicinischer Art zu sein brauchten, da das Carcinom von keinem einzigen mehr bezweifelt wurde. In dieser Partie der Schrift erhalten wir, wie es heißt, überraschend merkwürdige Aufschlüsse über Personen wie thatsächliche Vorgänge, die an das Gebiet der Intrigue dicht heranströmen, und die zugleich erklären sollen, wie schwierig von da ab Madenzie's Stellung wurde. — Nun, das ist ja recht vielversprechend. Sollte die Schrift wirklich Verläumdung und häßliche Angriffe vereinen? Das ist doch nicht zu glauben, und vielleicht fühlt sich das Richter'sche Amtsblatt auch hier zu der Mahnung veranlaßt, doch zu warten bis die Schrift erschienen sein wird. — Freilich, wie es mit der Wahrheitstheorie des Herrn Madenzie steht, das beweist folgende Notiz des „Berl. Freibl.“, welches schreibt: Die „Freis. Z.“ schreibt zu unserer „Charakteristik der Madenzie-Reporter“ Folgendes: „Wir sind zufällig in der Lage, diese Nachrichten, welche die „Post“ wiederbringt, als eine vollkommene Lüge zu kennzeichnen. Der erwähnte sogenannte Notiz des „Berl. Freibl.“, welches die Reporter empfohlen. Auf Rückfragen, welche darüber an Madenzie gelangten, hat dieser erklärt, daß derselbe zu ihm in keinerlei Beziehung stehe und daß derselbe auch keinerlei Zutritt zum Schlosse habe. — Wir geben der „Freisinnigen Zeitung“ die Lüge hiermit zurück, in dem Bewußtsein, daß ihre Verächtlichkeit auf unser Publikum nicht den geringsten Eindruck macht, während dieselbe bei dem übrigen auf Knalleffekt berechnet ist. Wir halten unsere Nachricht in jedem Sage aufrecht; die Erklärung Madenzie's daß er zu St. — in keinerlei Beziehung stehe und daß dieser auch keinen Zutritt zum Schlosse gehabt habe, ist nur ein erneuter Beweis von der freien Verlogenheit, mit welcher dieser erbärmliche medicinische Charlatan je nach Umständen und Geschäften handelte. Es wundert uns nicht, daß Madenzie, dieser feige Ignorant, den angeblichen Dr. St. — nicht kennen wollte, wenn ihm derselbe unbenommen werden konnte; er bestätigt in diesem Falle nur aufs Neue das alte Goethe'sche Wort: Jeder von den Lumpenbunden wird vom zweiten abgethan; es wundert uns aber, daß Madenzie den Muth hat, seinen Mitarbeiter zu verlegen gegenüber den vorhandenen Schriftstücken an den angeblichen Dr. St. —, deren Ueberschrift schwarz auf weiß lautet: My dear Dr. und die

Sie ging ruhigen Schrittes wieder hinein und verschwand im Dunkel des Hausgangs.

„Wenn sich der Herr wegen der Verwalterstelle herbemüht hat, die im Anzeiger ausgebaut ist, so ist der Herr recht hier!“ sagte die junge Frau.

„Ja,“ entgegnete der Fremde, „ich habe es heute früh gelesen und wollte nachsehen, welcher Art die Stellung ist. Hat der Herr Commerzienrath Wiefmann darüber zu bestimmen?“

„D, der kümmert sich um den Hof nicht. Der junge Herr — wir nennen ihn noch immer so, obgleich er jetzt auch schon in den Fünfzigern sein muß — hat die Eisengieberei, und die giebt ihm genug zu thun. Hier hat der alte Herr Consul regiert, bis vor ungefähr sechs Jahren. Da hat er den Hof seiner einzigen Großtochter an ihrem Einsegnungstage geschenkt.“

„So hat also Fräulein Wiefmann die Stelle zu vergeben?“

„Jawohl, und der Herr hätte sich gleich beim Fräulein in der Stadt melden können. Sie hätten sich dann den weiten Weg in der Hitze erspart.“

„Ich wollte mir erst die Art der Wirtschaftsführung ansehen, ehe ich weitere Schritte thate. Es gehören mehr Wiesen als Acker zum Gut?“

„Freilich, freilich, Getreide wird nicht viel gebaut. Viehzucht und Milcherei sind die Hauptfächer. Darüber wird Ihnen mein Mann, der Vorarbeiter und Schirrmacher auf dem Hofe ist, Auskunft geben können. Aber bitte, will der Herr nicht ins Haus kommen? Das Gewitter zieht herauf, — wir wollen Alle hinein!“

Die junge Frau schritt, des schlafenden Kind im Arm, dem Fremden über einen schmalen langen Gang, der durch einen beträchtlichen Theil des Hauses zu gehen schien, voran. Die holländischen Klinker, mit denen der Gang gepflastert war, glänzten vor Sauberkeit.

(Fortsetzung folgt.)

unterzeichnet sind mit Sir Morell. Allerdings ist es bei der Charakterlosigkeit Mackenzie's nicht unwahrscheinlich, daß er leugnet, ein und dieselbe Person mit dem genannten Sir Morell zu sein; auch ist es ja nicht unwahrscheinlich, daß er nöthigenfalls seine Handschrift ablenkt. Der herartige Scherz getrieben hat wie „Sir Mackenzie“ die Freimüthigen können auf diesen Edlen von Adel stolz sein — ist zu jeder That fähig! Schade, daß „Sir“ Mackenzie die Briefe, welche er an Dr. St. und ähnliche Leute geschrieben hat, nicht mit verarbeitet hat in seiner Brochure! Solch interessantes „Handwritten“ Material sollte sich doch der englische Patent-Vord nicht entgehen lassen. Seine freimüthigen befreundeten Kleinfelder hat er damit um ein Vergnügen betrogen, oder hat er dieselben für ungefährlich gehalten? — Allerdings ein wenig scharf; allein, wenn Sir Morell seine Unterschrift nicht in Abrede stellen kann, berechtigt. — Das Verhalten dieses edlen „Sir“ wird auch noch durch nachstehende Mittheilung der „Post“ illustriert. Es heißt da: Das „Berliner Fremdenblatt“ spricht von der Thatjade, daß die Abreise der Doctoren Mackenzie und Howell, welche bereits am 14. Mai nach ihrem Willen erfolgen sollte, durch das Nachwort des Kronprinzen Wilhelm verhindert und deren Gepäck mit Beschlag belegt worden ist. In Potsdam sprach man seinerzeit viel davon, daß bei dem Tode des Kaisers die Umgebung des Schlosses Friedrichstern überall von den Garde-Husaren auf directe Anordnung des Kronprinzen besetzt wurde. Auch der Bahnhof Dremitz wurde militärisch besetzt; allgemein wurden diese Maßregeln auf Mackenzie geübt. Bestimmte wissen wir, daß der englische Arzt viele Wochen vor dem Tode des hochseligen Kaisers unter allen möglichen und unmöglichen Vorwänden wiederholt abzureisen verlangt hat, daß man aber dieses Verlangen an maßgebender Stelle zurückgewiesen hat. Mackenzie ist um diese Zeit, in welcher er die Katastrophe heranziehen sah, in Friedrichstern mit einer nervösen Unruhe umhergeirrt, die allgemein auffiel. — Es scheint ja mit der Zeit recht interessante Nachrichten über Sir Mackenzie durchzukommen.

Provinzial-Nachrichten.

Argenau, 12. September. (Verschiedenes.) Am Montag hielt der königl. Kreis-Schulinspektor Herr Hefert aus Bromberg mit den Lehrern der paritätischen und katholischen Schulen in der hiesigen Schule eine Konferenz ab. Auf der Tagesordnung standen eine Lehrprobe (Lehrer Lotoszynski-Groß-Morin: „Das Städtchenrechnen“) und ein Vortrag (Lehrer Kube von hier: „Wie übt der Elementarlehrer Schuldisziplin“). Anwesend waren 20 Lehrer. — Se. Majestät der Kaiser haben den Schulen Argenau und Wageda je ein Bild des hochseligen Kaisers Wilhelm I. zum Geschenk gemacht. — Dem Vernehmen nach soll nach dem Michaelistertien in Gildenhof ein methodischer Kursus abgehalten werden, zu welchem auch mehrere Landlehrer des hiesigen Bezirks einbezogen werden sind.

Strasburg, 13. September. (Polnische Wählerversammlung, Verlegung, Vergiftung.) Am 16. d. Mts. sollte hier eine polnische Wählerversammlung stattfinden. Troy aller Mühe, die die Polen aufgebracht haben, konnten sie aber kein Lokal zu derselben gemietet bekommen. Jeder Wirth weigerte sich, seine Räumlichkeiten herzugeben. „Da gingen die Polen auf die Dörfer.“ Die Wählerversammlung soll nun am festgesetzten Tage in Raymowo abgehalten werden. — Herr Hoesig, Assistent am hiesigen Hauptollamt ist vom 1. October cr. in gleicher Amtseigenschaft an das Hauptollamt in Hamburg verlegt. — Eine Arbeiterfamilie ist vor einigen Tagen Abends nach dem Genuße von Pilzen schwer erkrankt. Jedenfalls waren denselben giftige Arten untergemischt; doch hofft der Arzt, sämtliche vier Personen dem Leben zu erhalten. Da in dieser Jahreszeit viele Unglücksfälle durch den Genuß giftiger Pilze vorkommen, so ist es gut, jedes Mal mit den Pilzen eine ganze Zwiebel mittlerer Größe mitzuführen. Ist die Zwiebel nach dem Kochen schwarz, so dürfen die Pilze keinesfalls genossen werden; denn es sind dann giftige darunter. Bleibt die Zwiebel aber weiß, so sind die Schwämme ohne Gefahr genießbar.

Aus dem Kreis Strasburg, 13. September. (Verschiedenes.) Im Saale des Herrn Jagodinsky bestehendes Gasthaus fand heute die diesjährige Kreislehrerkonferenz für die Herren Lehrer des Bezirks Jablonow statt. Den Vorsitz führte der Kreis-Schulinspektor Herr Bajohr. Der Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Thais war ebenfalls anwesend. Nach einem vom Vorsitzenden gehaltenen Vortrage verließ die Konferenz in gewohnter Weise. Zum Schluß brachte Herr Bajohr ein Hoch auf Se. Majestät, Kaiser Wilhelm II. aus. — Der Besitzer von Murauski in Stav diesseitigen Kreises beging gestern mit seiner Ehefrau das letzte Fest der goldenen Hochzeit. — Die Hühnerjagd ist auch in unserm Kreise heuer sehr wenig ergebnisreich. Die Vögel sind durch den letzten, sehr strengen Winter dezimirt worden. Hoffentlich liefert die Hühnerjagd einen beträchtlichen Ertrag. — Die Viehpreise steigen noch immer. Viele Besitzer müssen schweren Herzens ihren Viehstand reduzieren, da ihnen das nöthige Futter für die Hausthiere fehlt. Wie wird das aber erst nach dem Winter aussehen? — Seit einigen Tagen weilt der Direktor des Provinzial-Museums, Herr Dr. Conwentz aus Danzig, in unserm Kreise, um einzelne Ortschaften nach Alterthümern zu durchsuchen. Seine Bemühungen sind von Erfolg gekrönt gewesen. In Hünengraben bei Janowo und in einer Schwedenchanze bei Kadosch hat Herr Conwentz ganz beträchtliche und hochinteressante Funde gemacht. Sie gehören sämtlich der Stein- und der Eisenzeit an.

Macienburg, 12. September. (Zur Landtagswahl.) Die Konfessionen des Wahlkreises Ebing-Marienburg beginnen nunmehr auch mit der Thätigkeit zu den bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus, nachdem die Freimüthigen bereits in die Agitation eingetreten sind. In Ebing soll am 16. d. Mts. eine Versammlung des konfessionellen Vereins stattfinden, um über die Candidatenfrage zu beschließen. Auch der hiesige konservative Verein wird, wie die „Nog.-Ztg.“ hört, demnächst einen Candidaten aufstellen.

Danzig, 13. September. (Amtsübernahme, Selbstmord.) Herr Oberpräsident v. Leiziger trifft behufs vorläufiger Uebernahme seines neuen Amtes Freitag Vormittags 10 Uhr hier ein und steigt im „Hotel du Nord“ ab. — Der Kaufmann H. Goltz, Inhaber eines Agentur-Geschäfts in der Heil. Geistgasse Nr. 93, hat sich heute Nachmittag erschossen.

Insterburg, 12. September. (Drei Duelle auf Pistolen) fanden, wie die „D. Volksztg.“ erzählt, verflohenen Sonnabend und Montag zwischen 4 Reserveoffizieren statt. Das erste und dritte verlief resultatlos, beim zweiten jedoch wurde einer der Duellanten am Oberschenkel verwundet. Die Veranlassung zu den Duellen soll ein bei Gelegenheit der letzten Sedanfeier ausgebrochener und in einem hiesigen Hotel fortgesetzter Streit gegeben haben.

Posen, 12. September. (Festlichkeit.) Das gestern Abend von der Stadt den Mitgliedern der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine im Zoologischen Garten gegebene Fest verlief außerordentlich glänzend. Der Oberpräsident, sowie alle Spitzen der Behörden waren anwesend, der Besuch ein sehr starker. In der heutigen dritten und letzten allgemeinen Versammlung wurde die Mittheilung gemacht, daß die historische Gesellschaft für die Provinz Posen einen Preis von 1000 Mark für die beste Arbeit auf dem Gebiete der Posener Provinzial-Geschichte ausgesetzt habe. Der Einlieferungstermin für die Arbeit ist bis zum 1. April 1890 festgesetzt worden. Hierauf wurde die allgemeine Versammlung vom Vorsitzenden, Stadtrath Friedel, geschlossen, welcher zugleich dem Oberpräsidenten und den Vertretern der Stadt den Dank der Versammlung aussprach. Es folgen nun Sektions-Sitzungen im Rathhause.

Rawitsch, 12. September. (Ueber Entdeckung des Postdiebstahls) entnehmen wir dem „Rawitsch-Kröbener Kreisbl.“ noch folgende Mittheilung: Der Dieb ist der Post-Unterbeamte Weingart.

Stettin, 12. September. (Juristentag.) Den wichtigsten Gegenstand der heutigen Beratung bildete das Referat des Kammergerichtsraths Dr. Löbhausen (Berlin) über die Frage: Ist es rathsam, das Strafgesetzbuch dahin zu ergänzen, daß der Verrath von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen als strafbares Vergehen anzusehen sei? Nach längerer Debatte wurde der Beschluß gefaßt, daß der Verrath von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen strafbar sei, wenn derselbe sich als Untreue charakterisire.

Lokales.

Thorn, 14. September 1888.
— (Daß die Reichsbank an Studierende ein Stipendium vergiebt), dürfte den meisten ebenso unbekannt sein, wie die Geschichte dieses Stipendiums. Dasselbe ist in kurzem folgende: Zu den wenigen Glücklichen, die sich rühmen dürfen, einmal das große Loos gewonnen zu haben, gehört auch die Deutsche Reichsbank. Der Glücksfall trat im Jahre 1823 ein, wo auf einen der Bank gehörigen Prämienchein der Hauptgewinn von 90 000 Thaler fiel. Der Chef der damals noch Preussischen Hauptbank, Staatssekretär Friebe, schlug dem Könige

Friedrich Wilhelm III. vor, das Geld zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken zu verwenden, welchem Antrage seitens der Krone gern Folge gegeben wurde. Unter anderem wurde mit der Summe von 18 750 Thalern ein Bantstipendium für evangelische Theologen der fünf Universitäten Berlin, Bonn, Breslau, Halle und Königsberg begründet, dessen Kuratoren der jetzmalige Kultusminister und der jetzmalige Direktor der Reichsbank sind. Die Stipendien, welche in Höhe von je 300 M. jährlich auf drei Jahre bewilligt werden, fallen inländischen Theologen nach erfolgtem Ausweis ihrer Tüchtigkeit zu, doch werden Söhne bedürftiger Banbeamten vorzugsweise berücksichtigt. Um eine Erhöhung des Stipendienkapitals zu erwirken, wurden im Jahre 1823 noch keine Stipendien ausgezahlt, vielmehr wurden die fälligen Zinsen in Staatspapieren angelegt und so allmählich ein neuer Fonds gesammelt, aus dessen Zinsen die Zahl der Stipendien vermehrt wird. Jedoch enthält die Stiftungsurkunde die ausdrückliche Bestimmung, daß von diesem Zuwachsfonds stets eine angemessene Summe übrig bleiben muß, um wieder einen neuen Zuwachsfonds zu bilden. Die Stiftung, welche Korporationsrechte besitzt, verfügt über einen Zinsbetrag von mehr als 4000 M. jährlich.

— (Zu Gunsten der Ueberlebenden) hat der Justizminister bestimmt, daß für alle aus Staatsmitteln bewilligten Unterstützungen, welche den durch die diesjährigen Ueberlebenden Heimgegangenen leihweise gegeben und welche demzufolge auf die zu unterstützenden Besetzungen eingetragen werden, die betreffenden Erklärungen bei der nicht freitragenden Gerichtsbarkeit resp. bei dem Grundbuchamt sowohl kostenfrei stempelfrei aufzunehmen sind. Auch die Notare sind angewiesen worden, bei Aufnahme derartiger Akte keinen Stempel zu verwenden. — (Statistisches.) Im Jahre 1887/88 hat sich nach der für dieses Jahr vorliegenden statistischen Uebersicht die Zahl der Straffälle in Bezug auf die Zölle und Steuern des Deutschen Reichs gegen das vorhergegangene Etatsjahr nicht unerheblich vermindert. Die Gesamtzahl der anhängig gewordenen Prozesse betrug 30 783 gegen 32 961 im Vorjahre; davon bezogen sich 16 127 auf Zölle, 1741 auf Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote, 14 auf die Ribenzuckersteuer, 727 auf die Abgabe von inländischem Salz, 3319 auf die Tabaksteuer, 1901 auf die Wechselstempelsteuer, 117 auf die Spielartenstempelsteuer, 451 auf die Reichs- und Provinzialabgaben, 4663 auf die Branntweinsteuer, 1009 auf die Brauereiversteuerung und 984 auf Uebergangsabgaben. Eine wesentliche Zunahme der Zollprozesse weist nur der Direktionsbezirk Ostpreußen auf, und zwar beruht dieselbe auf der Zunahme des Schmuggels von Siebelsalz und frisch ausgeschlachtetem Schweinefleisch, verursacht durch weiteres Heruntergehen der Salz- und Schweinepreise in Rußland, sowie des Kurzes des russischen Geldes.

— (Ueber den neuen Kometen), welchen Mr. Barnard am 3. September auf der Velt-Sternwarte in Kalifornien entdeckte, meldet ein Kabeltelegramm eine von Mr. Schärleber auf demselben Observatorium ausgeführte Bahnberechnung, die wir etwa folgendermaßen interpretieren können. Der Komet ist jetzt klein, schwach und teleskopisch und geht erst gegen 1 Uhr Morgens auf. Er nimmt in den ersten Wochen, indem er am Morgenhimmel verbleibt, an Helligkeit etwas zu, wird aber im November, wo er der Sonne am nächsten steht, für uns unsichtbar, weil er dann, von der Erde aus gesehen, hinter der Sonne steht. Im Dezember erscheint er merklich heller am Abendhimmel und steigt vom Westhimmel im Januar 1889 nach Süden zu hoch auf und nähert sich dem Zenith. Zwar läßt sich die Helligkeit, die er dann haben wird, noch nicht berechnen, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß er dann mit bloßem Auge gut sichtbar wird. Mit einem Fernrohr wird man ihn bis zum Frühjahr 1889 verfolgen können.

— (Die letzte Wasseranschwellung in der Weichsel) hat bei Zawidoff 81 Ctm., bei Warschau 153 Ctm. betragen. Irgegendwelche Schäden sind durch das Hochwasser nicht herbeigeführt worden.

— (Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt waren 30 Küder und 302 Schweine aufgetrieben; gezücht wurden für fette Schweine 33—37 M. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

— (Markbericht.) Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für die einzelnen Produkte folgende Preise gezahlt: Kartoffeln 1,80 bis 2,30 M. per Ctr., Mohrrüben 10 Pf. pro 5 Bund, Swoyentsohl 10 Pf. pro Kopf, Weißkohl 5—10 Pf. pro Kopf, Blumenkohl 15—40 Pf. pro Kopf, Zwiebeln 20 Pf. pro 3 Pfd., Gurten 20—50 Pf. u. 2,50 M. pro Mandel, Preiselbeeren 30—40 Pf. pro Menge, Birnen und Kiepiel 5—10 Pf. pro Pfd., Pflaumen 10 Pf. pro Pfd., Butter 0,90—1,20 M. pro Pfd., Eier 50 Pf. pro Mandel, Hühner 0,70 bis 2,00 M. pro Paar, Gänse geschlachtet 2,50—4,00 M. Enten 1,80—2,50 M. pro Paar, Lauben 50 Pf. pro Paar. — Fische pro Pfd.: Weißfische 15—30 Pf., Barsche 60 Pf., Karauschen 50 Pf., Hechte 60 Pf., Zander 80 Pf., Aale 1 M. Krebse 50 Pf. bis 5 M. pro Schock. Heu 2,50 M. und Stroh 2,50 M. pro Ctr.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 4 Personen.

— (Gefunden) wurde ein Militärpaß mit Führungssattest auf den Namen Grajenski lautend, im Laden des Herrn Kaufmann Schumann, Alstadt, Markt, und eine Stoffhose im Laden des Herrn Kaufmann Czarneci, Neustadt, Markt. Näheres im Polizeibericht.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 1,50 m. — Angelangt sind der Dampfer „Thorn“ mit 2 Rähnen im Schlepptau und der Dampfer „Anna“.

Podgorz, 14. September. (Verschiedenes.) Ein trauriges Geschick traf eine verarmte Wittve, welche von der hiesigen Kommune unterstützt wird. Dieselbe hatte, um sich das Leben zu erleichtern, ihren 6-jährigen Sohn zu ihren Eltern, Grundbesitzern in Neu-Grabia im Kreise Thorn, gegeben. Als am Mittwoch den 12. d. Mts. auf dem Gehöfte der oben erwähnten Besetzung mittelst einer Maschine gedrosen wurde, kam der Knabe den Rädern zu nah und wurde von ihnen so unglücklich erfaßt, daß ihm beide Hüfte zerquetscht wurden. Die Maschine wurde sofort zum Stillstand gebracht und der unglückliche Knabe nach der Diakonissen-Anstalt zu Thorn geschafft, woselbst ihm bereits das linke Bein abgenommen wurde. — In der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. sind wiederum Diebe in den Stall des Viehhändlers J. hier selbst eingebrochen und entwendeten aus demselben eine Gans, sowie mehrere abgenutzte Kleidungsstücke. Die Diebe sind bis heute noch nicht ermittelt worden. — Die Klauenfende unter den Schweinen des Viehhändlers Stanislaus Stawowial hier selbst ist erloschen und die verhängte Sperre wieder aufgehoben worden.

Wiaski, 14. September. (Straßenperrung.) Behufs Auspflasterung des hiesigen Bürgersteiges ist derselbe während der Zeit vom 13. bis zum 29. d. Mts. gesperrt.

— (Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.) Alenstein, königliches Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 5 Pf. pro Seite. Marienwerder, Polizeiverwaltung, städtischer Nachwächter, 480 M.

Kleine Mittheilungen.

Zerbst, 5. September. (Beleidigung eines Todten.) Vom hiesigen Schöffengericht wurde Herr Pastor Ahlfeld in Grimma wegen Beleidigung eines Todten, durch welche den Hinterbliebenen gleichfalls eine schwere Beleidigung angethan wurde, zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Seehausen, 5. September. (Häckelstreuen vor Gericht.) Vom hiesigen Schöffengericht wurde eine Frau, welche einem Brautpaar dadurch öffentlichen Schimpf zugefügt hatte, daß sie demselben auf der Fahrt nach der Kirche den Weg mit Häckel bestreute, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Innsbruck, 13. September. (Das Wasser der Etsch) ist in langsamem Fallen begriffen. Die Ebene unterhalb Calliano ist überschwemmt und der durch das Hochwasser verursachte Schaden ein sehr großer. Das Campo Trentino befindet sich 1 Meter unter Wasser. — Aus dem Rheinthale wird gemeldet, daß das Pfardorf Lustenau vollständig überschwemmt ist. Vier Menschen sind ums Leben gekommen.

Ben, 12. September. (Zu Folge eines Dammbrechens) zwischen Lustenau und Hard ist die Boralberg-Bahn zwischen St. Margarethen und Lautrach einstweilen nicht fuhrbar. Die Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Buchs, welche für die Jüge der Arlberg-Bahn gestern nicht fuhrbar war, ist, nachdem der Wasserstand des Rheins inzwischen gesunken, für den Verkehr wieder frei.

Mannigfaltiges.

(Gegen die französischen Speisemannen.) Kaiser Wilhelm hat am 10. September mit einer Note gebrochen, gegen die bisher von vielen Seiten vergeblich angekämpft wurde und die hoffentlich nun für immer aus Deutschland verschwinden wird. Die Offiziere, welche am Montag zum Galabiner im königlichen Schlosse geladen waren, betrachteten mit freudigem Erstaunen die goldberanderte Speisekarte, die an ihren Plätzen lag. Unter dem Reichsadler, mit dem die Karte geschmückt war, standen nur deutsche Speisemannen, während bisher dafür die französische Sprache gebräuchlich war. Die Karte lautete nach einer Mittheilung der „Staatsbg. Ztg.“ wie folgt:

Windsor-Suppe. Zander in Rheinwein gedämpft. Burgunder-Schinken mit Gemüsen. Pasteten von Rebhühnern mit Trüffeln. Hummer nach Ostender Art. Pularbenbraten, Salat. Mehlspeise von Nespeln. Butter und Käse. Gefrorenes, Nachtisch.

Da von so hoher Stelle mit der Umfette der französischen Speisearten gebrochen worden ist, so geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieses Beispiel überall in Deutschland Nachahmung finden wird.

(Zur Geschäftskennntniß.) Bei einem Schneidermeister war die Lieferung eines Anzugs, bestehend in Rock, Hose und Weste bestellt worden. Nach erfolgter Lieferung behauptete der Besteller, daß der Rock nicht sitze, deshalb unbrauchbar sei, und müsse er aus diesem Grunde den ganzen Anzug zurückweisen, wenn gleich er gegen die Hose und Weste nichts einwenden könne. Der Lieferant erbot sich zwar, den Rock passend herzustellen; da aber der Besteller hierauf nicht eingehen wollte, klagte der Schneidermeister auf Abnahme des Anzuges gegen Zahlung von 90 Mark. Der vernommene Sachverständige hat nun die Unbrauchbarkeit des Rockes, namentlich daß er zu eng sei, begutachtet, und daß er, um brauchbar zu werden, vollständig auseinander getrennt werden müsse. Ob er aber auch dann passend herzustellen, bliebe noch sehr fraglich, da auch die Armlöcher zu tief ausgeschnitten wären. Das Gericht hat die Klage zurückgewiesen und den Beklagten nicht für verpflichtet erachtet, den Anzug nach erfolgter Reparatur des Rockes abnehmen zu müssen, da er im Ganzen für eine bestimmte Summe vereinbart worden sei und gerade der Rock das theuerste und wesentlichste Stück eines Anzuges bildet.

(Heiteres.) In der Kneipe: „Du, altes Haus, denkst Du nicht, daß es Zeit wäre zum Heimgehen? Es hat vorhin schon drei geschlagen!“ — „Ach was, drei! Eins hat es geschlagen, und zwar drei Mal hinter einander, so habe ich es ganz deutlich gehört!“

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

14. Sep. 13. Sep.	
Fonds: fest.	
Russische Banknoten	211—75 213—
Warschau 8 Tage	211— 211—25
Russische 5 % Anleihe von 1877	101—70 102—25
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—20 62—
Polnische Liquidationspfandbriefe	54—20 54—20
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	101—50 101—60
Boiener Pfandbriefe 3 1/2 %	102— 102—
Oesterreichische Banknoten	167—85 167—75
Weizen gelber: September-October	184— 184—75
November-December	185—75 186—
lofo in Newyork	98— 99—
Hoggen: lofo	162— 160—
September-October	159—50 159—20
October-November	161— 160—
November-December	163— 161—75
Rüböl: September-October	57— 57—10
April-Mai	55—70 56—20
Spiritus:	
70er lofo	34—50 34—50
70er September-October	34—10 34—20
70er April-Mai	36—80 37—10
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.	

Holzverkehr auf der Weichsel.
Am 13. September sind eingegangen: von J. Schiff durch Golden 3 Traften, 1079 Kfr. Rdblg., 590 Kfr. Wrl., 53 tan. Rdblg., 15 eich. Plancons, 1 Abelse, 41 Abbirken; von S. Edem durch Golden 1 Trafte, 422 Kfr. Rdblg.; von Bacharach durch Kiesele 4 Traften, 2128 Kfr. Rdblg.; von Loewenberg und Rosenzweig durch Mohr 2 Traften, 1514 Kfr. Wrl. und Balken, 178 Kfr. Sleeper, 354 eich. Plancons, 94 eich. Weiden-Schwellen, 414 dopp. und 766 einf. eich. Schwellen; von Kofner und Sadschenhaus durch Mohr 316 tan. Balken und Wrl., 112 eich. Plancons, 309 eich. Rdblg., 164 dopp. und 55 einf. eich. Schwellen; 1 eich. Plancon von Engelmann.

Königsberg, 13. September. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 56,25 M. Br., 56,00 M. Gd., — M. bez., loko nicht kontingentirt 36,25 M. Br., 36,00 M. Gd., — M. bez., pro Septbr. kontingentirt — M. Br., 55,00 M. Gd., — M. bez., pro Septbr. nicht kontingentirt — M. Br., 35,00 M. Gd., — M. bez., pro October kontingentirt — M. Br., 55,00 M. Gd., — M. bez., pro October nicht kontingentirt — M. Br., 35,00 M. Gd., — M. bez., Frühjahr kontingentirt — M. Br., — M. Gd., — M. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 39,00 M. Br., 38,50 M. Gd., — M. bez., Mai-Juni kontingentirt — M. Br., — M. Gd., — M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 39,50 M. Br., 39,50 M. Gd., — M. bezahl.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
13. Septbr.	2hp	769.1	+ 17.9	NW ²	7	
	9hp	769.8	+ 11.6	C	0	
14. Septbr.	7ha	769.2	+ 9.8	NW ²	10	

Kirchliche Nachrichten.

16. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September 1888.
Altstädtische evangelische Kirche:
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz, Vorher Beichte; Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vor- und Nachmittag Kollekte für das städtische Armenhaus.
Neustädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Morgens 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien. Kollekte für arme Theologie Studirende.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst Herr Garnison-Pfarrer Kühle.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnison-Pfarrer Kühle.
Evang.-luth. Kirche in Moder:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Gädle.
Nachm. 2 Uhr: Derselbe.

Montag, 17. Septbr., Nachm. 6 Uhr:
Besprechung mit den confirmirten jungen Herren in der Wohnung des Herrn Garnison-Pfarrers Kühle.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch nach vorgängiger Beachtung mit dem Gemeinde-Vorstand hierseits für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgenden verordnet:

§ 1. Jeder allein fahrenden Lokomotive sowie jedem von einer Lokomotive bewegten Zuge muß in etwa 10 Meter Entfernung ein Wärter vorausgehen, der eine helltönende Glocke läutet. Die von Zugmaschinen bewegten Eisenbahnfahrzeuge müssen dem Publikum durch Läuten einer Glocke angekündigt werden, welche von einem Wärter oder dem Führer der Pferde oder den Zugmaschinen getragen wird. Beim Erörtern der Glocken, durch welche die Bewegung der Lokomotiven, Züge und Eisenbahnfahrzeuge angekündigt wird, muß das Bahngelände von allen Fahrhindernissen geräumt und zu beiden Seiten in einer Entfernung von mindestens 1 Meter von der nächsten Schiene frei gehalten werden. Auch haben beim Erörtern der Glocke Reiter und Führer von Fuhrwerken, welche sich neben der Bahn bewegen oder aufhalten, ihre Pferde scharf in den Zügel zu nehmen und wenn sie der Ruhe ihrer Thiere nicht ganz gewiß sind, abzuspringen und dieselben beim Kopf zu halten. Das Stehenlassen bespannter Fuhrwerke oder von Vieh in der Nähe der Uferbahn ohne genügende Aufsicht ist untersagt.

§ 2. Fuhrwerke, Reiter und Personen müssen zu beiden Seiten von den in Bewegung befindlichen Eisenbahnfahrzeugen mindestens 1 Meter weit entfernt bleiben.

In geringerer Entfernung als 10 Meter vor den im Lauf befindlichen Zügen oder einzelnen Eisenbahnfahrzeugen dürfen Fuhrwerke, Reiter und Personen weder die Geleise der Uferbahn überschreiten noch innerhalb derselben sich aufhalten.

§ 3. Folgende, zur Uferbahn hinabführende Straßen und Straßentheile dürfen von thalwärts gehenden Fuhrwerken und Reitern nur im Schritte passiert werden:

- a. Die städtische Ufer-Ghauffee auf der Strecke vom Rehmauer-Thore am Stadtbahnhof bis zum Eisenbahnüberwege westlich des städtischen Schanthauses III.
- b. Die von dem westlichen Rehmauer-Thore der Stadterweiterung hinabführende Straße bis zum Eisenbahnüberwege westlich des städtischen Schanthauses III.
- c. Die Straße am finsternen Thore von 50 m innerhalb des Thores bis zum Eisenbahnüberwege vor dem Thore.
- d. Die Brückenstraße von 50 m innerhalb des Thores bis zum Eisenbahnüberwege vor dem Thore.
- e. Die Abfahrtsstraße vom Nonnenthore zum Eisenbahnüberwege an der südöstlichen Ecke der Defensions-Kaserne.

§ 4. Es ist untersagt, die geschlossenen Barrieren oder sonstigen Sperrvorrichtungen der Straßenübergänge eigenmächtig zu öffnen, dieselben zu übersteigen oder zu überschreiten und gegen dieselben sich zu lehnen. Reiter, Fuhrwerke und Führer von Vieh müssen, so lange die Ubergänge durch Barrieren oder sonstige Sperrvorrichtungen geschlossen sind, mindestens 5 m von letzteren entfernt bleiben.

§ 5. Auf und neben der Uferbahn dürfen Gegenstände nicht abgelagert und aufgestellt werden, durch welche der Bahnverkehr behindert wird.

§ 6. Die Beschädigung der Bahn und deren Anlagen, sowie der Eisenbahnfahrzeuge, ferner das unbefugte Bewegen oder Verstellen der Weichen und Eisenbahnfahrzeuge ist verboten.

§ 7. Das Publikum hat den dienstlichen Anordnungen der in Uniform befindlichen oder mit einem Dienstabzeichen versehenen Bahnpolizeibeamten Folge zu leisten.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen, falls nicht nach allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, einer Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine verhältnismäßige Haft tritt.

Thorn den 7. September 1888.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 18. d. M. Nachmittags 5 Uhr werde ich in Proza eine gepfändete Kuh meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Proza den 14. September 1888.
Der Gemeinde-Vorsteher
Modrzejewski.

Keine Ungar-Weine

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mark 3,40 franko sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Ungarn).

Brustleiden

Jed. Art, selbst vorgeschr. Schwinds, veralt. Bronchit. u. Blutspecken u. Asthma können durch m. in schw. Lungenkrankh. an eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt w., das beweis. m. sich stet. mehr glänz. behördl. gepüff. Erfolge. Beschreib. d. Leidens u. Angabe, ob Füsse kalt, an P. Weidmann, Dresden, Reissigerstr. 42.

Der neuft. ev. Gemeinde wird bekannt gemacht, daß im Herbst d. Js. die Neuwahlen zum Gemeindefischerrath und der Gemeindevertretung stattfinden werden.

Die Wählerliste wird mit dem 2. Oktober d. Js. geschlossen; es werden die Wahlberechtigten, welche sich noch nicht in die Wählerliste haben eintragen lassen, aufgefordert, sich bis zu dem bezeichneten Tage zur Eintragung persönlich anzumelden. Anmeldungen nimmt außer dem Unterzeichneten auch der Kirchenrentant Herr Spönnagel an.

Thorn den 14. September 1888.
Klebs, Pfarrer.

In der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei ist zu haben:
Handbuch für Standesbeamte
im Geltungsbereiche des Preussischen Allgem. Landrechts.
Zusammengestellt von
Karl Obermüller.
Preis 1 Mark.

Richard Hartz, Bankgeschäft
Berlin SW., Besselstr. 3.
bei d. Friedrichstr.

An- und Verkauf aller Werthpapiere per Kassa und auf Zeit. Prämien- u. Geschäfte. Auskunft über alle Anlage- u. Werthe. Billige Provision bei promptester Ausführung.

Keine Puhpomade mehr!
Jede Hausfrau gebrauche nur noch
Weichelbed'sche Universal-Puh-Seife.

Mit derselben putzt man jedes Metall, Glas, Spiegelscheiben. Preis à Stück 10 Pf. General-Depot für Norddeutschland:
Dr. Friedr. Brüchters Wwe.
Berlin W., Göbenstr. 29.
Wiederverkäufern Rabatt.

Liebe's Pepsinwein,
Präparat der Firma F. Paul Liebe Dresden, ist kein Medicament, sondern ein solides, seiner Zusammensetzung nach bekanntes Mittel, das bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Magencatarrh, Verschleimung, Schwäche, Sodbrennen u. den solchenfalls fehlenden Magenjuft zu ersetzen berufen ist.
Diese Essenz aus Cabinetwein, zufolge exacter Herstellung von zuverlässiger Wirkung, wird, da wohlschmeckend, auf der Tafel, wie zur Cur gern verwendet.
Flaschen zu M. 1,50, Doppelgr. 2,50,
in allen Apotheken.
Man verlange stets: „Liebe's“.

Trunksucht

ist durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel heilbar. Herr Lehrer E. in D. schreibt: „Sie hatten im Frühjahr d. J. die Güte mir hier einem Trunkenbold Ihr Mittel zu senden. Der Erfolg war zur Freude der Angehörigen ein guter, einige Trinker resp. deren Angehörige möchten sich das Mittel kommen lassen u. s. w. Für die erste Sendung besten Dank.“ Wegen Erhalt dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Retzlaff, Fabrikant in Dresden 10.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn vom 1. Juni 1888 ab.

Abfahrt von Thorn:		Ankunft in Thorn:	
(Stadtbahnhof)	nach	(Stadtbahnhof)	von
Gulmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.	Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 7.45 Vorm.	Marienburg - Graudenz - (Culm) - Gulmsee.	Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 9.35 Vorm.
	Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 1.05 Nachm.		Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 3.51 Nachm.
	Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 6.15 Abends		Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 9.36 Abends
(Stadtbahnhof)	nach	(Stadtbahnhof)	von
Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.	Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.54 Vorm.	Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 6.41 Vorm.
	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 12.17 Nachm.		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 3.19 Nachm.
	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 10.08 Abends		Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 9.54 Abends
nach	Argenau - Inowrazlaw - Posen.	von	Posen - Inowrazlaw - Argenau.
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 7.03 Vorm.		Kourierzug (1-3 Kl.) . . . 7.29 Vorm.	
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 12.12 Nachm.		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 11.40 Vorm.	
Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . . 5.59 Nachm.		Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . . 5.20 Nachm.	
Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 10.13 Abends		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 9.18 Abends	
nach	Ottlottschn - Alexandrowo.	von	Alexandrowo - Ottlottschn.
Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.39 Vorm.		Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 9.51 Vorm.	
Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . . 11.58 Vorm.		Gemisch. Zug (1-4 Kl.) . . . 3.39 Nachm.	
Gemisch. Zug (2-4 Kl.) . . . 7.10 Abends		Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 9.33 Abends	
nach	Bromberg - Schneidemühl - Berlin.	von	Berlin - Schneidemühl - Bromberg.
Personenzug (1-3 Kl.) . . . 7.17 Vorm.		Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.16 Vorm.	
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 12.18 Nachm.		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 11.24 Vorm.	
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 4.11 Nachm.		Personenzug (1-3 Kl.) . . . 5.54 Nachm.	
Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 10.18 Abends		Personenzug (1-4 Kl.) . . . 9.40 Abends	

Erster Erfolg Deutscher Plantagen in Ost-Afrika.
Zanzibar-Cigarren.
Gute Qualität 100 Stück 8 Mark.
Beste Qualität 100 Stück 10 Mark.
Probekisten mit je 50 Stück versende für 9 Mark.
Diese Cigarren sind aus Tabaken der Plantage Olga auf Zanzibar, Eigenthum der deutschen Firma Wm. O'Swald & Co. in Hamburg, fabrizirt und fallen in Geschmack, Aroma und Brand hervorragend gut aus.
Alleinigtes Depot für Thorn und Umgegend:
F. Duszynski.

Moment-Photographie.
Das Atelier für Photographie von **A. Wachs**
an der Mauer 463 THORN an der Mauer 463
empfiehlt sich zur Ausführung von Moment-Aufnahmen jeder Art: für Fuhrwerke, Reiter, Pferde, große Gruppen, Kinder, Bauten, Landschaften u. zu billigen Preisen in bester Ausführung.
Bestellungen nach ausserhalb werden prompt ausgeführt.

Staatsbürger-Zeitung.
Die deutsch-nationale, von allem Parteieinflusse unabhängige Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet — und zu welchem Zweck die Beschränkung des jüdischen Einflusses erforderlich ist — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr dreißigjährigen Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, verwirklicht sich jetzt.
Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6mal wöchentlich, Morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der Inhalt der Ausgabe bedingt Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalevents, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller.
Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung: „Die Frauenwelt“ enthält auch Räthsel, Räthselräthsel, belehrende Aufgaben u.
Man abonniert auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mk. 50 pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteuren und in der Expedition, S. 28., Berlin, Lindenstraße 69. Probenummern gratis.

Pianinofabrik
von **Georg Hoffmann, Berlin SW.,** Kommandantenstr. 60,
empfiehlt seine anerkannt guten, in Eisen u. freuzartig gebauten Pianinos von höchster Tonfülle schon von 390 Mk. an. (Theilzahlung bewilligt). 10jährige Garantie. Musikirre Preisourante franko und gratis.

Verkäuflich
brauner Wallach, 9 J. 6“, ohne Antugenden, truppenfromm, bequeme Gänge. Auskunft ertheilt Premier-Lieutenant Siemers, Bureau der 9. Festungs-Inspektion. Ein noch gut Mahagoni-Buffet erhaltenes Mahagoni-Buffet ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen Thorn Bromberger Straße 8a 1 Tr.

150 Arbeiter
finden im Kieslager zu Karbowo unmittelbar am Bahnhof Strassburg für den ganzen Winter bei hohem Lohn Beschäftigung. Schlafställe unentgeltlich; Beförderung zum Selbstkostenpreise.
M. Zebrowski, Bauunternehmer.
Ein ordentlicher **Hausknecht** sofort gesucht. **Carl Mallon.**
die das Puzfach erlernen wollen, **Minna Mack Nachf.**

Gesucht zu sofort oder 1. Oktober zu einem kleinen Kinde ein erfahrene Kindermädchen od. Frau, welche mit nach Berlin gehen will. Zum 1. oder 15. Okt. ein ordentl. Mädchen für Küche u. Hausarb. ebenf. nach Berlin. Waderstr. 70 II.
Ein anst. Mädchen, welsch, im Koch-, Wasch- u. Plätt. erf. ist u. sich will. jed. Hausarb. unterz., wird z. 15. Oktober z. mietzen gef. Meld. b. Frau Lieut. Waas nach 7 Uhr Abds. Bromb. Vorst. 2. L. Schulstr. 137 I. Etage.

Weintrauben
Reife, süße, ungarische
5 Stk. Mk. 2,70 franko sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Ungarn).

Schützenhaus-Garten.
(A. Golhorn).
Heute
Freitag den 14. September:
Großes
Streich-Concert
der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 2 unter Leitung des königl. Musik-Direktoren Herrn Reimer.
Anfang 8 Uhr. — Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab Schnittbilletts 10 Pf.

Sonnabend den 15. September
Streich-Concert.
Friedemann.

Miesler's Etablissement
Leibitsch.
Sonntag den 16. d. Mts.
Nachmittags von 3 Uhr ab
Letztes grosses
Sommerfest.
Militär-Concert.
Aufsteigen eines Riesen-Luft-Ballons.
Bei eintretender Dunkelheit:
Illumination des ganzen Gartens.

Nach Schluß des Concerts Tanz-Entree à Perion 50 Pf.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
Echte Haarlemer
Hyacinthen-, Tulpen-,
Crocus-, Narcis-,
Jonquillen- und Scillen-
Zwiebeln
offerirt billigt
B. Hozakowski-Thorn
Brückenstraße 13.

Täglich frisch gebrannt
Kaffee,
in feinsten Mischungen, empfiehlt
Leopold Hey,
Kulmerstraße Nr. 340/41.
Ziegel II. und III. Klasse
sind auf meiner Grembochzner Ziegelei wieder zu haben.
Georg Wolff, Bromberger Vorstadt.

18000, 15000 und 9000 Mark
auf sichere städtische oder ländliche Hypotheken per 1. Oktober cr. zu vergeben.
Alex. v. Chranowski-Thorn.
Großes und billiges **Farglager** sowie Ausstattungen empfehle geneigter Beachtung.
D. Koerner, Bäckerstraße Nr. 227.
Ziegel 2. und 3. Klasse sind sehr billig zu haben bei **S. Bry.**

Fisch-Neze,
Neusen u. Flügelneusen,
Jagd-Neze, Jagdlappen,
alle Gattungen, mit Gebrauchsanweisung Erfolg garantiert, empfiehlt
H. Blum, Nezefabr. in Konstantz, Baden. Preisourant gratis und franko.
Zwei möbl. Wohnungen
mit Burjchengelassen sind zum 1. Oktober cr. zu vermietzen. Emuth, Stroband- u. Gerstenstraßen-Ecke 78.
1 größere Wohnung mit Balkon, 1 Pferde-stall und Wagenremise vermietet zum 1. Oktober **R. Uebriek, Bromb. Vorst.**
5 Zimmer mit Balkon, Wasserl., Ausg. u. Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermietzen. Zu erfragen **Gerechtesstraße 99.**
Ein möbl. Zimmer, Kab. und Burjchengelassen zu vermietzen **Elisabethstraße 91.**
1 möbl. Zim., mit oder ohne Burjchengelassen, fästigung, ist zu vermietzen. **Gerechtesstr. 123, 2 Tr.**
1 m. 3. n. a. Burjchengel. z. v. Wäckerstr. 212 I.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1888.							
September . . .	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
Oktober	30	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
November	—	—	—	—	—	1	2
	—	—	—	—	—	3	4
	—	—	—	—	—	5	6
	—	—	—	—	—	7	8
	—	—	—	—	—	9	10
	—	—	—	—	—	11	12
	—	—	—	—	—	13	14
	—	—	—	—	—	15	16
	—	—	—	—	—	17	18